

EINE SONDERVERÖFFENTLICHUNG DER **5. BERLINER KARRIEREBÖRSE**

Profis für verzwickte Fälle

Finanzen, Steuern, Buchhaltung – wo es für Laien kompliziert wird, haben Fachkräfte beste Chancen

Die Buchhaltung für den letzten Monat ist längst noch nicht erledigt. Da ruft schon die Bank an und erinnert an die angeregte Umstellung des Bausparvertrages – wie war das noch gleich? Und von Ferne schwebt wie ein Damoklesschwert die Steuerklärung heran. Na, das kann diesmal heiter werden. Schließlich hatte man sich im Jahr zuvor selbstständig gemacht.

Finanzen, Steuern, Buchhaltung, Versicherungen: Wo Gesetzesdschungel und Beamtendeutsch für Laien immer undurchdringlicher werden, sind Fachleute heiß begehrt. Das bestätigt eine aktuelle Umfrage des Personaldienstleisters Manpower in Eschborn. Danach will rund jedes siebte deutsche Unternehmen im letzten Quartal 2011 neue Mitarbeiter einstellen. Gute Aussichten haben Bewerber in den Bereichen Finanzen und Immobilien: Hier wird ein Beschäftigungszuwachs von 13 Prozent erwartet.

Die Banken stellen ein – auch gute Leute jenseits der 50

Das bestätigt Raymond Homo, Geschäftsführer des Personaldienstleisters Bankpower, der sich auf die Vermittlung von Fach- oder Führungskraft in der Bank-, Finanz- und Versicherungsbranche spezialisiert hat. „Wir verzeichnen eine enorme Nachfrage der Unternehmen, die wir kaum bedienen können“, sagt er. Noch vor zwei Jahren hätten viele Bewerber händeringend einen Job gesucht – nun habe sich die Situation



Nicht suchen, sondern finden. Steuer- und Buchhaltungsprofis haben auch in Berlin gute Karten. Denn den Steuerfachangestellten fehlt der Nachwuchs – ein Mangel, der sich bis in die Spitzen fortsetzt.

umgekehrt. Und selbst, wenn ein Geldinstitut Stellen abbaue: Beim nächsten werde dafür kräftig eingestellt.

Großer Vorteil für Bewerber, die sich über Bankpower vermitteln lassen: „Wir arbeiten für hunderte von Banken – sowohl im Bereich der Arbeitnehmerüberlassung als auch in der Vermitt-

lung in reguläre Beschäftigung.“ Immer mehr Unternehmen würden ihre Mitarbeiter auf Zeit außerdem nach drei bis sechs Monaten fest anstellen. Raymond Homo ermuntert daher auch qualifizierte Bewerber, der Zeitarbeit eine Chance zu geben. Und: „Auch das Alter spielt heute längst nicht mehr so eine

große Rolle. Unternehmen wollen Leute, die ihr Fach beherrschen – egal, ob sie jung oder jenseits der 50 sind.“

Der Markt für Steuerexperten ist wie leergefegt

Guter Nachwuchs ist rar: Das gilt auch für Steuer- und Buchhaltungsexperten.

Nach Angaben der Steuerberaterkammer Berlin ist der Arbeitsmarkt für Steuerfachangestellte in der Hauptstadt wie leergefegt. „Dieser Fachkräftemangel setzt sich dann in die Spitzen fort: Es fehlen Steuerberater, Steuerfachwirte und Bilanzbuchhalter“, sagt Werner Karst, Geschäftsführer der Gesellschaft zur Fortbildung im Steuerrecht (GFS) in Berlin.

Das Unternehmen bietet neben Umschulungen zu Steuerfachangestellten zum Beispiel Vorbereitungskurse für die Prüfungen zum Steuerfachwirt, Bilanzbuchhalter, Steuerberater oder Fachanwalt für Steuerrecht an. „Vor kurzem war eine der vier großen Wirtschaftsprüfungsgesellschaften bei uns, die früher wirklich nur die besten Absolventen der Uni- und Ausbildungsjahrgängen eingestellt haben.“ Nun sei der Bedarf so groß, dass man sich auch nach guten Umschülern umschau.

Das größte Problem ist wohl das Image der Branche, die schon immer als eher „verstaubt“ galt. Hinzu kommt laut Karst der permanente Fortbildungsbedarf, denn die betreffenden Gesetze änderten sich nun mal ständig. Zumindest mit dem ersten Vorrat kann der Steuerfachmann aber klipp und klar aufräumen. „Man hat jeden Tag mit Menschen zu tun, die im Grunde ihr halbes Leben vor einem ausbreiten. Ich finde das unglaublich spannend.“ Spannend und noch dazu krisensicher: gute Voraussetzungen also für einen Job fürs Leben.

Vom Meeting ins Audi-Max

Hochschulen öffnen sich für Berufstätige – und erkennen deren Erfahrung an

Morgens zur Vorlesung, mittags in die Mensa, nachmittags ins Seminar und dann zum Treffen mit der Lerngruppe: ein typischer Tag für Vollzeitstudenten – für Berufstätige allerdings undenkbar.

Das wissen auch die Hochschulen und stellen sich mehr und mehr auf diese neu entdeckte Zielgruppe ein. Doch flexible Lernzeiten und -formate sind nur einer von vielen Punkten, in denen sich Programme für Berufstätige von „normalen“ Studienangeboten unterscheiden müssen.

„Vorlesungen nach Feierabend, am Freitag und am Wochenende. Ein Online-Campus mit allen Scripts als Download und Zugang zu einer umfangreichen Bibliotheksplattform. All das ist wichtig und zeichnet unser Studienangebot aus“, sagt Prof. Dr. Annette Mayer, Rektorin der German Open Business School (GoBS) in Berlin. Doch es sei bei weitem nicht alles, was eine „offene“ Hochschule ausmache.

Berufliche Erfahrungen werden auf das Studium angerechnet

Offen meint dabei: Offen für alle – auch für Menschen, die schon im Job stehen und einen akademischen Titel erwerben wollen, mit und ohne Abitur. Die neu gegründete GoBS, die Anfang September ihren Betrieb aufnahm, will Berufstätigen genau das ermöglichen. Das Besondere an der staatlich anerkannten privaten Hochschule: Nach dem Prinzip der Durchlässigkeit werden berufliche Fortbildungsabschlüsse auf die Dauer des Studiums angerechnet.

„Wer im Job steht und sich qualifizieren will, hat oft nur die Möglichkeit beruflicher Schulungen oder Lehrgänge“, sagt Mayer. Ein Wechsel in die akademische Welt gelinge selten – auch, weil viele davor zurückschrecken, noch einmal „bei Null anzufangen“ und ein komplettes Studium durchzuziehen. „Bei uns gibt es deshalb ein Stufenmodell mit drei Abschlüssen“, erklärt die Rektorin. Damit könnten Berufstätige unter bestimmten Voraussetzungen sofort in ein höheres Semester einsteigen – je nach beruflicher Qualifikation und Erfahrung.

Anders als an vielen anderen Hochschulen startet man an der GoBS mit fachspezifischen, praxisnahen Inhalten ins erste Semester, die Berufstätige aus ihrer jeweiligen Tätigkeit schon kennen. Erst danach kommen übergrei-

fende betriebswirtschaftliche Lehrinhalte dazu. So können sie Schritt für Schritt vorankommen – bis zum international anerkannten Abschluss „Bachelor of Arts“.

Experten fordern schon lange mehr Durchlässigkeit im deutschen Bildungssystem. Auch Berufstätige ohne Hochschulzugangsberechtigung sollen die Möglichkeit erhalten, zu studieren und ihre praktischen Erfahrungen auf ein Studium anrechnen zu lassen. Diese Erkenntnis setzt sich bei vielen staatlichen Unis aber nur langsam durch – obwohl sie längst begriffen haben müssten, wie wichtig das Thema angesichts des demografischen Wandels und des Fachkräftemangels in naher Zukunft werden wird. Gerade im interna-



Ein Studium trotz Job durchziehen – das gelingt nur, wenn die Hochschule besondere Programme auflegt.

tionalen Vergleich muss Deutschland dringend aufholen: In den USA, Großbritannien, Frankreich und Finnland zum Beispiel haben sich die Hochschulen seit Jahren auf berufstätige Studierende eingestellt.

An der noch jungen GoBS starteten Anfang September bereits über 150 Studenten – „ein deutliches Zeichen dafür, dass das Interesse an akademischer Weiterbildung unter Berufstätigen groß ist“, sagt Annette Mayer. Im März kommenden Jahres sollen dann noch drei Master-Studiengänge hinzukommen: ein MBA, ein Master in Projektprozessmanagement und einer in Wirtschaftspsychologie.

Mut zum Neuanfang

Wer in seinem Job unzufrieden ist, sollte über Alternativen nachdenken. Ein Coaching kann dabei helfen

Macht Dein Job Dich eigentlich glücklich? Nicht viele Deutsche würden diese Frage mit „Ja“ beantworten, das zeigen aktuelle Umfragen. Dabei ist berufliche Zufriedenheit keineswegs ein Luxus, sondern ein wichtiger Baustein für ein erfülltes Leben. Auf dem Weg dorthin kann ein Coaching helfen.

Was will ich? Welcher Beruf passt zu mir? „Diese Fragen stellen sich leider zu wenige Menschen“, sagt Susanne Gehre, die mit ihrer Firma Meilenstein Coaching Privatpersonen und Berufstätige berät. „Gerade junge Leute sind durch die vielen Ausbildungs- und Studiemöglichkeiten, die es heute gibt, überfordert. Darüber, welcher Job sie

wirklich glücklich machen würde, denken viele gar nicht nach.“

Erst nach einigen Jahren im Beruf macht sich Unzufriedenheit breit, im schlimmsten Fall können Depressionen oder ein Burnout die Folge sein. Doch es ist nie zu spät für eine „zweite Karriere“ im Traumjob, davon ist Susanne Gehre überzeugt – und das sagt sie auch den Menschen, die zu ihr kommen.

Was kann ich gut? Und was mache ich gern?

Ein Coach kann auf dem Weg zum beruflichen Umstieg ein wichtiger Begleiter sein und dabei helfen, sein Ziel auch bei Durststrecken und Rückschlägen

nicht aus den Augen zu verlieren. „Ich bitte meine Klienten, sich zuerst einmal zu überlegen, was ihre zwei größten Stärken sind“, sagt Gehre. Dabei könne auch die Einschätzung von Freunden, Verwandten oder Kollegen helfen. Bin ich zum Beispiel kreativ? Kann ich gut Konflikte lösen? Oder liegt mir strategisches Denken und Planen? „Dann kommt die zweite Komponente hinzu, nämlich die Frage: Was mache ich am liebsten? Was macht mir am meisten Spaß?“

Wer auf diese Weise herausfindet, wo die eigenen Stärken und Vorlieben deckungsgleich sind, ist schon mal einen großen Schritt weiter. Coach Su-

sanne Gehre fasst dieses Ergebnis mit ihren Klienten in einem sogenannten Berufungssatz zusammen. Der könnte zum Beispiel lauten: „Meine Stärke sehe ich darin, Menschen zu überzeugen, und diese Stärke möchte ich einsetzen, um einer guten Sache zu helfen.“ Spannende Berufe könnten dann zum Beispiel im Bereich Fundraising oder in der Arbeit für eine Stiftung zu finden sein. Wer gut planen kann und vor neuen Ideen zur so sprudelt, für den könnte vielleicht der Sprung in die Selbstständigkeit der richtige Weg sein – vorausgesetzt, er oder sie hat Spaß daran, selbstbestimmt und ohne Chef vor der Nase zu arbeiten.

Wer seiner eigenen Motivation derart intensiv nachgespürt habe, sei anschließend bestens gewappnet für Bewerbung und Vorstellungsgespräch, meint Gehre. „Als Geschäftsführerin habe ich selbst zehn Jahre lang Einstellungsgespräche geführt. Dabei hat mich immer interessiert: Welche Werte haben Sie? Welche Erlebnisse und Erfahrungen haben Sie im Leben am meisten geprägt? Doch darauf folgte meist nur das große Schweigen.“

Wer dagegen weiß, wofür er „brennt“, kann das auch einem möglichen Arbeitgeber vermitteln. „Und das“, so Gehre, „ist natürlich für beide Seiten ein riesiger Gewinn.“